

Halle'sches Tageblatt.



Erheben täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die beiegehaltene Corpu-
seite oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen
vor dem Tageslothe der beiege-
haltene Corpu-seite oder deren
Raum 40 Pfg.

Nr. 3.

Mittwoch, den 4. Januar 1888.

89. Jahrgang.

Amliche Bekanntmachungen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß an Stelle des aus dem Bezirke verzoenen Kaufmann **Albin Simon** der Kaufmann **Sermann Seeb** hier, große Klausstraße Nr. 22, zum Schiedsmann-Stellvertreter für den sechstenhiesigen Schiedsmann-Bezirk auf die Zeit vom 1. Januar 1888 bis 31. Dezember 1890 gewählt, befristet und verpflichtet worden ist.

Halle a. S., den 29. Dezember 1887.

Der Magistrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse zu Halle a. S.

Die Genehmigung des Bezirksausschusses gefunden hat, ist, da die Generalversammlung der Kasse nach den Bestimmungen des Statuts aus Vertretern der Kassenmitglieder und deren Arbeitgeber besteht, die Wahl dieser Vertreter seitens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in besonderen Wahlterminen herbeizuführen. Nach § 47 des Kassenstatuts haben die an der Wahl beteiligten Kassenmitglieder oben die an der Wahl beteiligten Kassenmitglieder für je zehn, der der Kasse angehörenden Mitglieder und die wohlverdienenden Arbeitgeber für je zwanzig von ihnen beschäftigte Mitglieder einen Vertreter zu wählen. Die Vertreter der Kassenmitglieder können nur aus der Zahl derselben gewählt werden, wogegen die Arbeitgeber jeder andere wählbare Person zu ihrem Vertreter wählen können; wählbar sind nur solche Kassenmitglieder und aus eigenen Mitteln Beiträge zahlende Arbeitgeber, welche großartig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Als von dem Magistrat hierbei befristet bestimmt Kommissar habe ich demgemäß zur Ausübung der Wahl von Vertretern für die Generalversammlung

a) die zur Zeit der Gemeindefaßungsveränderung hierseits unterzeichneten verpflichtungsfähigen Arbeitgeber, welche sämtlich der neuen Ortskrankenkasse zugewiesen sind, auf

Donnerstag, den 12. Januar, Abends 8 Uhr in den Saal der Restauration am Vikarier a. Berlin.

b) die Arbeitgeber der vorbestimmten Personen auf

Freitag, den 13. Januar, Abends 6 Uhr in den Stadtoberbureau-Sitzungsraum hiesigen Rathhauses.

Der Gemeindefaßungsveränderung unterliegen zur Zeit:

1. Die bei den hiesigen Landwirthen, der kirchlichen Ortskommission, dem landwirthschaftlichen Institut und der Markerei gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen.

2. Die bei den hiesigen Gärtnern und der Stadtmärkerei gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Sandarbeiter, welche der Ortskrankenkasse Nr. 5 (für Weber, Wirter u. f. w.) nicht angeschlossen.

3. Die Müller.

4. Die im hiesigen Stadttheater, im Parkbade und in der städtischen Arbeitsanstalt beschäftigten Personen.

5. Die von Scharbermeister und Zamenhofbehrerinnen gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten wirthschaftlichen Arbeiter.

6. Alle sonstigen in hiesigen Betrieben gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen, welche ihrer Beschäftigung nach nicht einer anderen Orts- oder Betriebskrankenkasse angehören. Da die Wahl auf eine dreiwöchige Periode zu erfolgen hat, wird dringend um möglichst vollständiges Erscheinen sämtlicher Beschäftigten zu bitten.

Halle a. S., den 30. Dezember 1887.

Johanns, Stadtrath.

Redactioneller Theil.

Halle, den 3. Januar 1888.

* Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bemerkt die Nachricht, daß General v. Schweinitz ein Hand schreiben des Kaisers dem Zaren überbracht habe und knüpft daran folgende Bemerkung: Autographe Briefe von Souverain zu Souverain, besonders wenn dieselben in Familienbeziehungen stehen, wie dies zwischen dem deutschen und russischen Kaiser zutrifft, sind etwas ganz Gewöhnliches. Es wäre also nicht auffallend gewesen, wenn dem General v. Schweinitz ein Allerhöchstes Hand schreiben an den Kaiser von Rußland anvertraut worden wäre; in dem vorliegenden Falle hatte aber zufällig kein solcher Briefwechsel stattgefunden, und es lag deshalb kein Grund zu einer solchen Weise des deutschen Vostschaffers nach Ostasien vor. — Sehr Diplomat, und auch andere mit diplomatischen Verbindungen einigermaßen vertraute Personen werden sich dies bereits gesagt haben. — Es giebt zu Mißverständnissen Veranlassung, die manchmal bedauerliche Folgen haben, daß gewisse Subjekte, die von der praktischen Politik nichts verstehen, wennschon sie im Uebrigen gelehrte und kenntnisreiche Menschen sein mögen, häufig das Bedürfnis haben, sich mit Fragen der praktischen Politik zu beschäftigen, und auch Gelegenheit finden, diesen Bedürfnis Genugthuung zu verschaffen durch Veröffentlichungen in Zeitungen, die für gut unterrichtet gelten. Es wird dadurch irrtümlichen Anschauungen häufig weite Verbreitung und unverdienter Glaube verschafft.

* Die Situation ist zu Beginn des neuen Jahres erheblich friedlicher, als man noch in den allerletzten Tagen des alten Jahres erwarten durfte. Die Neujahrswünsche

lauteten durchweg friedlich. Die Veröffentlichung der gefälschten diplomatischen Aktenstücke und der „Nordb. Allg. Ztg.“ mit Genugthuung verzeichnet. Es werde durch diese Veröffentlichung für die lokalen Gesinnungen des Zaren ein breiter Beweis geliefert und einer zuverlässigeren Auffassung der Gesamtanlage die Bahn gebahnt. In dieser Auffassung weiß sich das offizielle Berliner Blatt eins mit der amtlichen „Wiener Ztg.“ welche in der durch die Aufhebung der Fällungen bewirkten völligen Vereitelung der Absicht, dem Zaren Argwohn gegen die deutsche Politik zu erwecken, ein gewichtiges Moment für die Erhaltung des Friedens sieht. Die Norddeutsche reaktivirte ferner die von der wohlacreditirten Kopenhäger „National-Tidende“ mitgetheilte Aeußerung „eines hochstehenden und als tüchtig anerkannten Offiziers, der, besser als Andre, Rußland von militärischen Standpunkte beurtheilen könne, wonach derjenige russische Staatsmann, welcher jetzt den friedliebenden Zaren zum Kriege mit einem Nachbar überreden würde, ein Verbrechen gegen das Land, das Volk und die Dynastie begänge. Für einen Angriffskrieg sei Rußland noch lange nicht gerüstet genug. Auch die inneren Verhältnisse seien zu bedenklich.“

Die „Neue Zeit“, bekanntlich eines der schärfsten Feindblätter, erachtet nach einem Petersburger Telegramm, die Angelegenheit betreffend die gefälschten Aktenstücke mit der Erklärung des „Deutschen Reichsanzeigers“ für abgeschlossen. Unter Hervorhebung der in dieser Erklärung enthaltenen Worte, daß wenn die Aktenstücke echt und die fingirten Briefe wahr gewesen wären, der amtlichen deutschen Politik mit Recht der Vorwurf der Duplicität und den deutschen amtlichen Erklärungen derjenige der Unschicklichkeit hätte gemacht werden können, sagt das Blatt, diese Worte sprächen für sich selbst, ehrlicher und bestimmter könne man sich nicht ausdrücken. Daß der Fälscher nicht entdeckt sei, habe keine praktische Bedeutung, welche den Werth der Schriftstücke herabsetze, wenn dieselben echt gewesen wären. Durch diese Worte werde die Nothwendigkeit guter und ehrlicher nachbarlicher Beziehungen wieder hergestellt. Das sei ein erfreuliches Resultat der Audienz des Fürsten Bismarck beim Kaiser von Rußland. Die Sprache ehrlicher und offener Leute thue jetzt Noth.

Eine Reihe von Fragen sind durch die Veröffentlichung des „Reichsanzeigers“ noch nicht beantwortet worden, andere Fragen drängen sich durch die Veröffentlichung erst auf. Wenn auch der Urheber der Fälschungen unbekannt geblieben ist, so kann doch nicht unbekannt sein, wer sich zum Vermittler zwischen dem Fälscher und dem Zaren gemacht hat. Das liegt doch auf der Hand, daß wenn sich Hinz oder Kunz befinden ließe, dem Zaren irgend welche gefälschte Briefe zu überreichen, er damit herzlich wenig haben dürfte. Die drei ersten der veröffentlichten Aktenstücke werden bestimmten Personen zugeschrieben. Zwei sollen Briefe des Prinzen Ferdinand von Coburg und das eine die Copie einer Note des deutschen Vostschaffers in Wien Prinzen Reuß an den Prinzen Ferdinand sein. Was aber stellt das vierte dar? dasselbe ist anonym und es wird auch Niemand als angeloßener Autor desselben namhaft gemacht.

* Das offizielle Wiener „Freundenblatt“ schreibt: Mit Rücksicht auf einen Artikel eines Berliner Blattes, nach welchem verbürgte Berichte in Wien eingetroffen seien, daß Verchiebungen russischer Truppenmassen und Kriegsmaterials aus dem Innern des Reiches nach dem Westen ungestört fortbauerten, haben wir uns bemüht, hierüber glaubwürdige Informationen einzuziehen und sind auf Grund derselben in der Lage, jene Werbung dahin richtig zu stellen, daß in letzter Zeit keine weiteren authentischen Nachrichten über neue Dislokationen russischer Truppenmassen aus dem Innern des Reiches nach der Westgrenze eingelaufen sind; vielmehr gehe aus den letzten Berichten hervor, daß es sich bei den in jüngster Zeit gemeldeten Nachrichten hauptsächlich um Verchiebungen innerhalb der Grenzprovinzen zu handeln scheint.

* Ein Mitglied der vierhundertens Versammlung beim Grafen Waldsee giebt in der „Magdeb. Ztg.“ von dem Vorfalle eine bemerkenswerthe Version. Es heißt in der Zugschrift, daß einige Mitglieder der erwählten Versammlung gar bald die Erklärung abgegeben: „Sie wünschen mit der ganzen Sache nichts mehr zu thun zu haben.“ Es seien verschiedene Millionen zugewandert, unter diesen auch solche, die durch nichts ihre Zugehörigkeit zu hochorthodoxen Kreisen zu erkennen gegeben hatten. Finanzielle Ergebnisse habe die Sache gar nicht gezeitigt, die Ueberzeugung greife um sich, die ganze Sache sei besser fallen zu lassen.“ Die Aufhebung des Hospizierender Soldaten an der Bewegung habe von vornherein vielen die Mithinwirkung verleiht, und nachdem so breit über die Angelegenheit hin und her geschrieben, „daß vol-

lends nicht daran gedacht werden, daß Prinz Wilhelm geneigt wäre, sich jemals wieder mit der Sache zu befassen.“

* Die päpstliche Encyklika an die bayerischen Bischöfe erwähnt eingangs, daß die katholische Kirche sich nummehr in Preußen eines größeren Maßes von Selbstständigkeit erfreue und zeichnet dann das Weitere von der Lage der katholischen Kirche in Bayern von den ersten Zeiten des Christenthums an bis zum Breve Pius IX. Nichts ist uns angenehmer (Nihil nobis gratius) ein Bild, in dem zwar seit den ältesten Zeiten viel Licht, in jüngster Zeit aber auch mancher verlagenswerthe Schatten zu finden sei. In Thätigkeit, Wachsamkeit, Klugheit sollten die Bischöfe der Invasion der drei modernen Feindbäume: Materialismus, Rationalismus und Naturalismus zu begegnen suchen. Der Klerus müsse sich mit Sorgfalt der Jugenderziehung in gesundem religiösen Geiste widmen, sich streng geistlichen Lebens befleißigen. Vor geheimen Gesellschaften sollen die Priester die zur Erziehung Anvertrauten behüten; neutrale und konfessionslose Schulen verweigert der Papst. Alle Katholiken müssen in Eintracht festhalten an der allein seligmachenden Kirche. Wiederholt wird auf die Lehre des Thomas von Aquino verwiesen, aus der echt katholischer Geist zu Heil und Frommen der gelammten katholischen Sache zu schöpfen ließe. Die Encyklika schließt mit der Betrachtung der Reichsanprüche der Kirche, gegen welche in jüngster Zeit die Staatsomnipotenz zum Schaden der Eintracht zwischen Kirche und Staat die Hand ergriffen, es heißt in unmittelbarem Hinweis auf Bayern, daß dableist das behelende Konföderat zwischen der Kurie und Bayern nicht stets gemeinsamer Ausfühung der Vertragsbestimmungen begegnet sei, es wird aber auf die Gerechtigkeitsliebe und die Weisheit des Prinzregenten hingewiesen, von denen Wandel in den einzelnen Unzulänglichkeiten zu erhoffen. — Die Encyklika des Papstes begegnet nur getheilten Sympathien; die Münchener „Neuest. Nachrichten“ schlagen den Ton höchst ungenügsamer Besprechens an und meinen von der päpfl. Kundgebung „Soviele Fragen, ebensoviel Räthsel“; dann heißt es weiter: „Diese Ermüung und Störung des Friedenswerkes belegen wir, die Encyklika wird weniger als eine Eingebung des Papstes selbst betrachtet, als eine jener „Unverhältnissen in Priester- und Laienkreisen, die den Papst unablässig drängen.“

* Die „Allg. Ztg.“ glaubt nicht fest zu gehen in der Annahme, daß die Ablehnung des Herzogs von Torlonia auf zweierlei die Antwort geben soll: einmal auf den Veruch des Papstes, sich der Bürgerhaft von Rom durch Vermittlung des Bürgermeisters mit absichtlicher Vernachlässigung der italienischen Regierung zu nähern, und dann auf die rüchthilftlosen Anweisungen, welche der Vatikan aller Wahrscheinlichkeit nach den Annäherungsversuchen der Regierung bei Gelegenheit der Papstfeier habe zu Theil werden lassen. — Diese Ansicht der „Allg. Ztg.“ findet eine Art Bestätigung in der Wirthschaft, daß der Papst dem abgewählten Bürgermeister conbistirt hat.

* Die „Schlei. Ztg.“ will wissen, daß sich die Sozialdemokraten, falls die Exparirungs-Vorlage zum Gesetz erhoben werden sollte, fernhalten nicht mehr an den Reichstagswahlen betheiligen wollen.

* Der „Reichsanzeiger“ konstatiert, daß die im Gotthardischen Soffalender dem Fürsten von Bulgarien beilegte Bezeichnung „Königliche Hoheit“ unrichtig sei. Aber das Unternehmen ist kein offizielles und die Redaction habe für ihre Angaben über die Familienverhältnisse im Wesentlichen auf die eigenen Mittheilungen der Interessenten angewiesen.

* Seitens des preussischen Finanzministers sind die Provinzialsteuerdirektoren ermächtigt worden, den darauf antragenden zuverlässigen Liqueurfabrikanten widerrichtlich zu gestatten, in dem ihnen nach Maßgabe des Reglements, betreffend die Steuererleichterungen für den Handel mit fremden Weinen und Spirituosen, zu befristeten Abgabestellen unter steuerlicher Kontrolle ausländischer Rum und Cognac z. ohne Entrichtung der Eingangszollgebühren mit inländischen Branntwein, für welchen die Maßbottichsteuer rückvergütet ist, zu verschneiden und demnach in das Ausland abzuführen, sowie ferner inländischen Branntwein und Zucker, nachdem dieser die Maßbottich- beim Mißbräudersteuer rückvergütet worden, zu Miqueren, welche demnach in das Ausland abgeführt werden sollen, zu verarbeiten.

* Der Gefahr, welche dem deutschen Weinbau durch die Abschaffung des Mittel und Wege zur Beilegung des Handelsvertrages mit Rußland droht, werden die Rheinische Wälder mittheilen, beabsichtigt zunächst die Aufstichtungskommission der Reichsausschüsse für das Großherzogthum Hessen für sämtliche Weinbaubezirke des Landes Sachverständige heranzuziehen. Um dies zu ermöglichen, wird im Anfang des nächsten Jahres in Worms ein unentgeltlicher, redaktioneller Weinbauausstellung, in welchem auch die sonstigen Reichstagsmitglieder beprochen werden sollen, eröffnet werden.

* Die Ruberente in Deutschland ist in diesem Jahre quantitativ ungenügsam ausgefallen. Nach den bis jetzt vorliegenden amtlichen Feststellungen sind nicht ganz 70 Millionen Topp-

zehnter Zuckerrüben geerntet worden, d. h. 18 Millionen Doppelcentner weniger als im vorhergehenden Jahre. Dagegen haben sich die diesjährigen Wägen als außerordentlich wider- züchtig erwiesen. Die Zuckerrüben werden daher auf Kosten der Staatkassen häufiger der möglichen hohen Ausbeute des Roh- materials einen schönen Profit einstecken; derselbe dürfte sich auf etwa 22 1/2 Millionen Mark belaufen.

In Sachen der Vorbereitung des Entwurfs eines Ge- setzes hören wir, daß gegenwärtig kommissarische Ver- handlungen stattfinden, an welchen theilhaftig sind: Der Ober-Prä- sident Dr. Gnythen, Geh. Rath Graf Estens, leitens des Reichsjustizamts Geh. Rath Guldob, leitens des Kaiserlichen Amts Geh. Rath Dr. Kappeler, Legationsrath Niemöller und der Reichskommissar Dr. Göring, leitens der Schwedisch-sächsischen Gesellschaft Dr. Kamnacker und Ober-Bürgermeister A. D. Weber.

Wie wir hören, steht die Südwestafrikanische Ge- sellschaft, deren einer Direktor neulich verstorben ist, mit einem früheren Staatsmanne wegen Uebernahme der Direction in Verbindung.

Telegraphische Nachrichten.

München, 2. Januar. Der Redakteur Morgenthau (So- zialdemokrat) ist auf den Antrag der Polizeidirection durch Ver- sühnung des Ministers des Innern aus Bayern ausgewiesen worden.

Grödenberg i. Schl., 2. Januar. Zwischen Herzog und Huband ist gestern Abend ein von Dittersbach kommender Güterzug eingetroffen, die gedachte Strecke ist in Folge dessen für den Personenverkehr gesperrt.

Wetzl., 2. Januar. Der Kultusminister richtete an den Fürst-Prinzen eine Aufzählung, betreffend eine gründliche Reform der Priesterseminarien, insbesondere die Aufhebung der kleineren Seminarien.

Helm., 2. Januar. Der König ergab gestern die Deputa- tionen des Parlaments sowie der großen Staatskörper, Nachts waren künftliche Kirchen und der Kirche gehörige Institute und Gebäude erleuchtet.

Tages-Chronik.

Der Kaiser nahm gestern Vorträge entgegen und arbeitete längere Zeit mit dem Chef des Civilkabinetts. Um halb ein Uhr theilte der Monarch der zur Neu- jahrsbeglückwünschung hier eingetroffenen Abordnung der Soldatens-Brüdergesellschaft im Hahle die nachge- suchte Audienz und unternahm darauf eine Ausfahrt.

Nach der Neujahrsempfang der Generalität beim Kaiser berichtet man der „Nat.-Ztg.“: Unter Kaiser hat gestern die üblichen Empfänge abgehalten; derselbe befand sich in treff- licher Laune und Gesundheit. Generalleutnant Graf Wollte erschien an der Spitze der Generalität. Der Kaiser, der an seinem Ansehen sich mit Schreien bezeugt, gestand heute, stand an, nach den Eintretenden entgegen und ohne den Gra- den Wollte zu Worte kommen zu lassen, rief er ihm zu: „Wie sind Sie in das neue Jahr hinübergekommen, lieber Wollte, glücklich oder weinend.“ „Geschlafen habe ich“, war die Antwort. „Wollte.“ Der Kaiser hörte das mit Achseln an- schauend, „Ich hoffe“, rief er zu Wollte gehend fort, „ich hoffe, daß Sie mit dem, was in diesem Jahre dinstlich an Sie heran- treten wird, zufrieden sein werden.“ Die Generale nahmen dann

Auffassung, es verhielt sich an einander die Generale von Württemberg, von Baden, von Hohenzollern, von Preußen, dann die Divisionsgeneräle, deren Reihe Generalleut- nant Graf Wollte anführte. Der Kaiser ging die Reihe der Generale entlang, reichte jedem die Hand und richtete an sich die Ansprache, die der Kaiser an den General von Seubert richtete. Derselbe war, wie jetzt bekannt, um seinen Abschied eingekommen und zur Berechtigung des Geheimes nach Berlin gekommen. Am Schluß des Gesprächs, das der Kaiser mit Ge- neral v. Seubert führte, sagte der Kaiser: „Sie sind nach Wien zu mir zum Abschied zu kommen, Sie sind nicht zu entbehren.“ Der Kaiser die Reihe abgegangen war, stellte er sich derselben ge- genüber und sagte mit erhabener Stimme: „Ich die merkte Ihnen, meine Herren, daß Ihre Hauptaufgabe in Wien besteht in diesem Jahre die Kationen an der, welche das dritte Corps und das Gardekorps abhalten, in die An- spruch nehmen werden.“ Diese Bemerkung wiederholte der Kaiser noch zweimal in ähnlichen Bemerkungen. Diese Worte machen, wie berichtet wird, auf die Veranlassung den Eindruck, als wolle der Kaiser ernstliche Quantitäten damit abweisen.

Der Leibarzt Professor der pathologischen Anatomie Herr Carl Zehrer, Verfasser des Werkes der „Epithelialefres“ schrieb, wie wir von „Berl. Tageblatt“ entnehmen, nach San Remo: Nach dem Verschwinden der Dittmannschwellungen und nach der Bemerkung von Geschwülsten im Kehlkopf des Kron- prinzen wurde er nicht gläubig, daß das Leben irrtümlich sei. Der Magistat ist nach dem Stabarztordnen-Kollegium von Kiel überhanden anlässlich des Jahreswechsels eine Adresse an den Prinzen bezügl. in San Remo mit der Bitte, dem Kronprinzen die Glückwünsche der Stadt Kiel persönlich zu übermitteln. Der Senat der Akademie der Künste in Berlin hat in Folge des Umstandes, daß er diesmal nicht, wie in den vorhergehenden Jahren, in der Lage war, seinen Ehren- auftrag, dem Kronprinzen, in der Provinz, seine Wünsche zum neuen Jahre in Berlin persönlich überbringen zu können, dieselbe in Form einer Adresse an San Remo über- senden. Das Hauptstück schmückt eine allegorische Figur; die Hauptaufgabe der Statue der Hoffnung schwebt über dem neuen Jahr, veranschaulicht durch eine in dunklen Räume ruhende Schöpfung, und erhebt dieses Dunkel mit ihrem milden Licht, welches aus goldenem Ornament zum Vorkommen zur Gestaltung kommen läßt. Die die „Kronprinz“ genannte die künftige künftliche evangelische Geistliche Berlin an den Kronprinzen eine Adresse mit Segenswünschen gerichtet.

Die Herzogin v. Meiningen von Sachsen-Wei- ningen ist bereits am Sonntag in Meiningen gestorben. Sie hatte sich vor einigen Tagen fast erkränkt, und ihr Zustand nahm eine so bedenkliche Wendung, daß sich wie schon gemeldet, die einzige Tochter der Herzogin, die Prin- zessin Moritz von Altenburg, mit ihrer Tochter, der Erb- prinzeßin von Schaumburg-Lippe, nach Meiningen begab. Die Herzogin-Mutter, Marie Friederike Wilhelmine Chri- stiane, war am 6. September 1804 als Tochter des kur- fürstlichen Wilhelm I. von Hessen und seiner Gattin Friederike Christiane Angulie geboren. Mütterlicherseits ist sie mit dem preussischen Königssohn verheiratet, da sie als Enkelin Friedrich Wilhelms I. von Preußen eine Cousine unseres Kaisers war. Auch ist sie die Großmutter des Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Weiningen, des Schwie- gerspaars mit dem Leidenbegünstigten der Verstorbenen aus San Remo in Meiningen erwartet. Die Verstorbenen Meiningen nimmt an der Trauer in der Herzoglichen Fa- milie um so größeren Antheil, als die verlebte Herzogin-

gün-Mutter ob ihrer großen Wohlthätigkeit allgemein be- liebt war. — Der Königl. Hof legte gestern für die Herzogin-Mutter von Sachsen-Weiningen die Trauer auf acht Tage an. Aus demselben Anlaß war gestern die Trauer auf dem Königl. Palais auf halbmast ge- zogen.

Dem Oberst-Rammer Grafen Otto zu Stolberg-Weinigrode ist am Neujahrstage vom Kaiser der Ehrentitel Oberst verliehen worden.

Substanz am 1. Jan. (Verpätet ein- getroffen.) Das Wetter am heutigen Jubiläumstage des Pap- stes ist fast, aber schön. Bereits zu früher Stunde waren die Zugänge zum Petersplatz von einer überaus zahlreichem Volksmenge umlagert. Ein Militär-Cordon verhinderte das Betreten des Platzes durch andere als mit Karten versehene Personen. Im Innern war außerhalb der Bas- sille herrschte vollkommene Ordnung. Während der Jubel- messe des Papstes wurden künftliche Glocken vom Ge- läute. Um 9 1/2 Uhr Vormittags begab sich der Papst, welcher auf der Sedia gestatorica getragen wurde, aber die rechte Treppe aus dem Vatikan in die Kirche und durchkreuzte dieselbe, indem er lebhaften Jubel der Versammelten nach rechts und links den Seiten spendete. Der päpstliche Hofstaat folgte dem Trajesplatz und gab demselben auch zur Seite das Geleit. Die Schlagringe und die päpstlichen Schwärmer leisteten im Dome Ehren- dienste. Nach der stillen Messe intonierte der Papst das Te Deum. Darauf folgte der Zug wieder in Bewegung. Als derselbe die Mitte des großen Kirchenschiffes erreicht hatte, ertheilte der Papst von der Höhe des Thronstuhls mit verebntlicher Stimme die feierliche Benediction. Als- dann folgte der Papst in den Vatikan zurück.

Der am Sonntag von dem Papste aus Anlaß seines 50- jährigen Priesterjubiläum in der Peterskirche gefeierten Messe wohnten, wie dem Berl. Tagbl. aus Rom berichtet wird, 50,000 Personen an. Beim Eintritt in die Peterskirche entlief ein furchtliches Gedränge, viele Damen wurden ohnmächtig, an- dere riefen: „Ach das befreite Rom!“ Wieder mit der Demonstration ab; bei dem Einzuge wie bei dem Abzuge des Papstes, der auf einem Trajesplatz hinter den Kardis- nalen und dem Hofstaat erschien, brach ein großer Theil der Menge in heulende Schreie aus den „Wohlthätig“ aus; Die Illumination blieb trotz der unruhigen Anstrengungen der römischen Geistlichkeit furchtlich; selbst mehrere Kirchen hatten es unterlassen, zu illuminiren; außer den Wallonen der Aristokratie und den Anklagen der Könige war fast kein Haus be- leuchtet. Die päpstliche Polizei jagt während der Beleuchtung ab und überläßt derselben den künftlichen Anstalten.

Nachbarskinder.

Roman von W. B. Zell.

So sah sich denn Paul allein. Der junge Chef der Firma Wellingburg nahm ruhig seine Zeitung zur Hand und betrachtete sich in die politischen Neugkeiten des Tages. Erst nach draußen im Garten in dem kleinen Pavillon, der im Sommer öftig von Weinlaub umrankt, jetzt laß und dürrig erschien. Der Märzwind strich scharf und kühl durch den offenen Raum, und fröhlich schlug der junge Mann sein Kleid um die Schultern, stülpte beide Arme auf die Brüstung der Fensteröffnung und schaute dann unverwandt hinüber auf die drei erleuchteten Fenster von Wellingburg mit seiner Familie. — In jenen Räumen athmete sie, die Ernst Wellingburg mehr liebte, als sein Leben, und die er geliebt hatte, so lange er denken konnte — Melitta.

Er hatte sie noch nicht begriffen dürfen, noch nicht ge- sehen. Der Herr Oberst und seine hochgeborene Gemahlin hätten wohl eine sehr verwunderte Miene gezeigt, wenn der bürgerliche Nachbarssohn zu einer anderen als der streng etikettmäßigen Hofgesellschaft seine Aufmerksamkeit gemacht hätte. Und so mußte er denn seinem lebenden Herzen bis mor- gen Vormittag Mühe geben, — aber diese Stunde stillen Sehens sollte wenigstens der Geliebten gehören.

Und so schaute er jetzt sinnend über die mondlichter- bestrahlten Wege des Gartens, welche die Tummelplätze ab- gegeben hatten für der Kindheit Spiele, und die er noch so oft als Jüngling, nach Melitta hastend, durchstirmt hatte. Die Wellingburgs und Wellingburgs hatten hier seit 15 Jahren neben einander gewohnt, und da die ersten nur eine bescheidene Mietwohnung inne hatten, zu der kein Garten gehörte, war den Kindern stets gnädig erlaubt worden, im Garten nebenan mit den Nachbarskindern zu spie- len und sich dort zu tummeln. Die Eltern waren nie zu- sammengekommen; bezeugte man sich dann und wann, so gab es einen höflichen Gruß, ein freundlich klingendes Wort, — an Verkehr mit der bürgerlichen Kaufmannsfa- milie konnten doch die hochadeligen Wellingburgs nicht den- ken. Dann hatten die Söhne beider Familien zusammen das Gymnasium besucht und Ernst war dem jüngeren, in der Schule stets etwas zurückgebliebenen Arthur zugleich Freund und Lehrer geworden, — auch das hatten die Eltern gnädig gestattet. Mit jungen Leuten nimmt man das ja nicht so genau, gleiche Bildung, gleiches Streben überbrücken da die Standesunterschiede, wenigstens zum Theil, wie die Frau Oberstin, Baronin Wellingburg, ge- borene Freiin von und zu Raffenberg-Schönfeld, stets

hinzuehte. Bei Melitta und Sabine war der auch beim Heranwachsen fortgelebte freundschaftliche Verkehr schon be- deutlicher, aber man konnte ihn doch nicht so früh abbrechen, besonders da man so nahe zusammen wohnte. Aber wenn Melitta bereits handesgemäß verheiratet war, würde sich diese Mädchenfreundschaft ja von selbst auflösen.

So dachten die Wellingburgs, und Ernst wußte nur zu wohl, daß sie so dachten. Wie wenig Aussicht er unter diesen Umständen auf Melittas Hand habe, sagte er sich in dieser einsamen Stunde schmerzlicher als je. Nur die innige, treue, kampfbereitliche Liebe Melittas konnte hier ein glückliches Ziel erlangen helfen, aber — war er denn dieser Liebe sicher? Wohl war ihm die Jugendgeheimnis stets mit herzerlicher Vertraulichkeit, freundschaftlich und liebevoll begegnet; ob sie aber jene Liebe zu ihm fühlte, die sein Herz ersehnte, wußte er nicht, denn nie bisher hatte er mit Melitta über seine Gefühle, seine Wünsche gesprochen. Aber bei diesem Besuche jetzt sollte es klar werden zwischen ihnen, er hoffte ja so sehr, daß die Geliebte sein Empfin- den theile. — Und wenn sie beide fest blieben Jahre und Jahre hindurch, wenn Melitta jede andere Verbindung standhaft ablehnte, dann mußte doch ihr adelstolzer Vater endlich seine Einwilligung geben.

Während Ernst so sich schmerzlichen Träumereien überließ, schwirrte plötzlich ein weißes Tuch auf sein Haupt hernieder, dann ward es fest zusammengefaßt und er louti des Sehens beraubt, während sein Ohr noch ge- rade frei genug war, um ein leises, melodisches Lachen zu empfangen, das nicht an seiner Seite erklang.

Sabine, Du Kobold — wirst Du die Kinderstreiche ablegen?“ schalt der Genette gutmüthig, während er ver- suchte, das Haupt von der Umhüllung frei zu machen. Das Lachen aber klang nur noch lauter, schalkhafter und — das war doch gar nicht Sabines tiefe Stimme? Eine freundliche Ahnung durchdrachte ihn — mit jenen Griff rief er das Tuch, hernieder vor ihm stand — Melitta.

„Nicht denn kein Traum? Melitta — Sie — Du bist es wirklich?“ Sie reichte ihm lachend beide Hände entgegen.

„Gewiß bin ich’s, — sehe ich denn gar so traumhaft, schattengleich aus?“

„Ja, traumhaft schon!“ hätte Ernst beinahe, ganz in den Anblick der reizenden Mädchen Gestalt verliehen, ausgerufen, aber er besang sich und drehte nur ihre Hände wiederholt an seine Lippen. Melitta aber plau- derte frohlich harmlos weiter: „Da ich wußte, daß Du heute nicht mehr zu uns kom- men würdest, wäre ich am liebsten schon mit Arthur zu- gleich auf einen Augenblick gekommen, um Dich zu be-

grüßen. Aber ich durfte nicht, — Mama war ganz ent- setzt, daß ich nur auf einen so unglücklichen Gedanken kommen konnte, — ach, und da fällt mir ein, daß ich ja auch nicht mehr Du zu Dir sagen darf. Schon zu lange hat nach Mamas Ansicht die „kindliche Vertraulichkeit“ gewährt, und es ist mir streng eingeschärft worden, „Herr Doktor“ zu Dir zu sagen.“

„Aber Melitta!“ rief er stehend, „das wirst Du mir doch nicht antun? Und dann soll ich wohl gar „gnädig- ges Fräulein“ zu Dir sagen?“

Sie lachte hell auf. „Es klingt so schön! Und doch wird uns alles nichts helfen,“ sagte sie dann plötzlich ernst. „Du weißt, wir streng die Eltern auf Ceremoniell jehen, — wir wollen einen Paß schließen,“ sagte sie schalkhaft hinzu. „Im Hause Wellingburg bewegen wir uns etikettmäßig und verkehren nur im Salon. Auf Wellingburgschem Grund und Boden aber sind und bleiben wir die alten freundschaftlichen Kinder und nennen uns Du, — ist Dir’s ja recht?“

„Er schaute sie glücklich an. „Ob es mir recht ist! Ich wünsche nur, daß wir das trauliche Du auch bald auf Wellingburgschem Gebiet in Anwendung bringen könnten. Aber,“ sagte er dann schnell ablenkend, „wie war es Dir nur möglich, hierher zu ent- schlüpfen, meine holde Melitta, mein herziger kleiner Ma- macos?“

„D“, lachte sie, „es war ganz leicht. Papa und Mama legen Patience, wie allabendlich, und ich saß im Neben- zimmer und zeichnete. Nun sah ich aber mehr nach Bureau Hause hinüber, als auf meine Zeichnung, und als ich Dich aus der Thür treten, durch den Garten gehen und dann hier im Pavillon weilen sah, hielt es mich nicht länger, ich mußte Dich heut noch begrüßen. So ergreif ich denn ein Tuch und schlüpfte hinaus; Papa und Mama haben es nicht gemerkt und merken es auch nicht, wenn ich eine ganze Stunde fortbleibe.“

„So hätten wir jetzt eine ganze Stunde für uns — allein, umgibt?“ fragte er plötzlich sehr bewegt.

„Gewiß“, sagte sie harmlos. „Das heißt, ich dachte, wir gehen hinein und plaudern mit Sabine.“

„Doch nur“, sagte er gepörrt. „Arthur ist ja drin und Paul auch, — ichente mit diese Stunde, Melitta, mit ganz allein, — ich möchte Wichtiges mit Dir sprechen.“

„Wie Du das feierlich sagst, Ernst. Hat Arthur etwa wieder dumme Streiche gemacht?“

„Er horchte auf. „Was weißt Du überhaupt von Arthurs Streichen?“ fragte er hastig.

Pelzräder um damit sehr billig. Bruno Freytag

Auction.

Am 4. Januar cr. Mittags 12 Uhr gelangen im Gasthof zum Röderberg in Siebichenstein zwangsweise zur Versteigerung:

2 Sophas, 1 Kommode, 2 Rohrstühle und 1 Küchenschrank mit Aufsatz.
Lützendorf, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Mittwoch den 4. Januar cr. Vorm. 10 Uhr versteigere ich Geißstraße 42 hier zwangsweise:

1 Sofa, 1 Vertikow, 1 Wäscheschrank, 1 Geschirrschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 2 Polsterstühle, 4 Bände Zeitschriften, 1 Sommerüberzieher, 1 Wandspiegel zc.
Peterschick, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Mittwoch den 4. d. Mts. Vorm. 9 1/2 Uhr versteigere ich Geißstraße 42 hier selbst zwangsweise:

2 Sophas, 1 Vertikow, 1 Kleiderschrank und 1 Tisch.
Kraft, Gerichtsvollzieher.

Auction

im Zwangsverf. Verfahren.
Mittwoch den 4. d. Mts. Vorm. 11 Uhr versteigere ich Geißstraße 42 hier:
1 Covert-Druckmaschine, 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Regulator, 1 Spiegel zc.
Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Hirsch, Gerichtsvollzieher.
Zügl. fr. fauerliche Würstchen, Thüringer Knackwürstchen, ff. Sülze, Leberwurst, Sardellen, gel. Junge, Brämschw. Mettwurst, diverse Braten, garnirte Schüsseln im besten Arrangement.
Nüchternwälder Gänsebrüste ohne Knochen, Gänsefüße ohne Knochen, Gänseohren, Gänsefüßchen, Ruffischen Salat empfiehlt
Königl. Hoflieferant
W. Nietsch, Leipzigerstr. 75.

Durch billigen Einkauf empfehle goldene Herren- u. Damen-Memorial-Uhren, goldene Herren- und Damenuhren, Brillant-, Stegel- und Prantinge.
L. Struckemeler, Goldarbeiter, Rathhausgasse 19.
Einkauf von Gold, Silber, Uhren, Münzen.

Neue und gebrauchte Möbel, Einrichtungsgegenstände, Cassaschränke
Lindenstraße 7.

3,000,000 Mark
Institutzgelder
à 3 1/2 - 4 %
auf 10 Jahre auszuliehen durch
Ernst Haassengier,
Bankgeschäft.

500,000 Mark
Institutzgelder
à 4 % - 4 1/4 %
10 Jahre unfindbar
incl. Amortisation 4 1/2 %
auszuliehen durch
Ernst Haassengier,
Bankgeschäft.

Bisher: **Große Ulrichstraße 49** (Münchener Brauhaus). Jetzt: **Große Klausstraße 41** (Hotel Stadt Zürich).

A. VOSS.

Da ich meine Lokalitäten anderweitig vergeben, habe ich vom 1. Januar noch auf kurze Zeit die Lokalitäten

Gr. Klausstraße 41 (Hotel Stadt Zürich)
bezogen, um die noch bedeutenden Restbestände meines Waarenlagers, als:
Kleiderstoffe, Damen-Mäntel, Unter- u. Morgen-Röcke, Tricottailen etc.

gänzlich auszuverkaufen. Der Ausverkauf kann nur noch kurze Zeit stattfinden. Um die großen Bestände schnellstmöglich und vollständig zu räumen, sind die Preise nochmals derartig reduziert, daß sich die günstige Gelegenheit bietet, nur gute reelle Qualitäten enorm billig zu erwerben.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. Aug. 1887: 69 180 Pers. mit 521 000 000 Mark.
Bankfonds ca. 130 000 000
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 180 650 000
Dividende im Jahre 1887: 43% der Normalprämie nach dem alten, 34 bis 125% der Normalprämie nach dem neuen „gemischten“ Vertheilungssystem.
L. Hildenhagen } in Halle a. S.
W. G. Beyer }
Gust. Strasser, in Jena H. G. Strasser in Weimar.

Journallezirkel

der Buchhandlung **Schroedel & Simon**
(R. Schroedel) am Markt.

Zeitschriften 1. Klasse ganz neu vierteljährlich 8 Mk.
Zeitschriften 2. Klasse bis 14 Tage alt " 6 Mk.
Zeitschriften 3. Klasse über 14 Tage alt " 4 Mk.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werthen Kunden zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich heute Geschäft und Wohnung von **Harz 16** nach **Harz 17** verlegte.
Für das mir seit 23 Jahren in immer reichlicherem Masse gütigst geschenkte Wohlwollen besten Dank sagend, ersuche Sie mir dasselbe auch ferner zu Theil werden zu lassen und zeichne
Halle a/S., den 3. Januar 1888. hochachtungsvoll n. ergebenst
Wilh. Schaaf, Malermeister.

Stadtgymnasium.

Die Schüler des Gymnasiums beabsichtigen, am Sonnabend, 7. Januar um 5 Uhr eine musikalische Aufführung in der Aula zu veranstalten, in welcher Chorlieder, Soli für Clavier und Sätze für Streichinstrumente von Bortolozzi, Hauptmann, Mendelssohn, Chopin, Schumann, Haydn und Beethoven zum Vortrag kommen werden. Die Angehörigen der Schüler und Freunde der Musik werden ergeblich dazu eingeladen. Eintrittsgeld, das zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt ist, nach Belieben.
Dr. Nasemann.

Als berühmte echte
St. Jacobs-Magentropfen
der Parfärrer-Mischs.
Zur sicheren Heilung von Magen- und Nierenleiden, auch solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, bewährtester Magenmittel, Verdauungsmittel, in dem jeder Heile bedarf. Preis per 1/2 Fl. 1 Mk., gr. Fl. 2 Mk.
Haupt-Depot: Apoth. Dr. Vöbker, u. Co., Hannover, Ederstraße, Depot: In den meisten Apotheken in Halle a. S. Mohren-Apothek in Dessau, Apoth. J. Krumhaar in Göttingen, Hof-Apothek in Gumburg.

Volks-Kaffee-Küche.
Von heute ab täglich von Vormittags 10 bis 11 Uhr
Bouillon.
Die Verwaltung.

Kleiderretreäre, Vertikows, Kommoden, Bettstellen mit und ohne Matrassen, Sophas, Tische, Stühle, Spiegel, ganze Ausstattungen, nur selbstgefertigte Arbeit, kauft man am billigsten bei Th. Spanier, Bültzig. 2.
Langer, sehr warmer Damenpaletot zu verkaufen. Laurentiusstraße 12, p.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbesleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Fr. 3 M. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Beteuerungen zeitig jähelich Laufende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

9000 Mark
werden gegen sichere Bürgschaft sofort gesucht. Off. D. H. 24 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

2500-3000 Mark
gute Stadthypothek jetzt in Höhe v. 6000 M per sofort oder 1. Februar cr. zu cediren gesucht. Off. v. nur Selbst. bef. unt. Z. t. 65721 Rud. Mosse, Brüderstr. 6.
Tafelwagen auf Federn, passend für H. Pferd sucht C. Staudt, Rittergasse 2.

Gedenket der hungernden Vögel!

486000 Mk.

Bankgelder zu 3 1/2 - 4 1/2 % in größeren Abschnitten, bis zu 1/2 der Wertpapiere, sowie 3 Mal 90000 Mark, 75 000, 2 Mal 60000, 45 000, 33 000, 33 000, 28 000, 3 Mal 24 000, 18 000, 5 Mal 15 000, 12 000, 2 Mal 9000, 4 Mal 6000, 4000 und 2500 Mark.

Reisbankgelder
sind theils sofort, theils zum 1. Januar 1888 auf solide Haus- und Acker-Grundstücke zu 4 - 4 1/2 % Zinsen und mehrere Jahre unfindbar durch mich auszuliehen.

Nachweis nur guter Haus- oder Acker-Hypotheken für Kapitalisten kostenfrei.

Vermittelung von An- u. Verkäufen künftiger und ländlicher Grundstücke; für Kaufsuchende kostenfrei.

Otto Will,
Hypotheken-Kommissionen- und Agenturen-Bureau in Halle a/S., Brüderstr. 12.

Damengard, w. n. neueste Modells gutst. billigt gefertigt H. Braunhaus, 24. 1.

Zum deutschen Schwert
gr. Steinstraße 19.
Heute Bockbier.

Thalia.
Die Feier unseres achten Stiftungsfestes findet Donnerstag den 5. Januar cr. von Abends 7 1/2 Uhr an, im Saale des „Neuen Theaters“ statt. Eintrittskarten für Vereinsangehörige bei unserem Kassirer Herrn Verthold Södtler, Fleihergasse und Geulstraße-Eck.

Volapükaklub.
Lasam mulik no zitom tosa lululad balid, sod lululad telid (balul 12 id).
Kirchhoff.

Victoria-Theater
Mittwoch den 4. Januar 1888.
Die wilde Raqe.

Für den redaktionellen und Inseratenthell verantwortlich Julius Wandt in Halle. - Druck der Buchdruckerei (R. Niemann) in Halle. Expedition des Halleischen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, öffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.